

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

104 (6.9.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418893)

Die „Nachrichten“  
kommen jeden Dienstag,  
Donnerstag u. Sonnabend  
und kosten pro Quartal  
1 Mark incl. Postaufschlag.  
Bestellungen übernehmen  
alle Postanstalten.

Annoncen kosten die  
einzelne Corpuzzeit oder  
drei Raum 10 S., für  
auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen  
von den Herren: Büchner  
u. Winter in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen,  
Salentanz und Vogler  
in Bremen und Hamburg,  
J. Nothmann in Hamburg,  
Rudolf Mosse in Berlin,  
H. Dietrich & Comp.  
in Cassel, G. F. Daubert  
& Comp. in Frankfurt am  
Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 104.

Donnerstag, den 6. September

1877.

## Festrede.

gesprochen von Herrn Capt. Hein am 2. Sept. im „Vindenhof“.

Geehrte Zeitgenossen!

Abermals sehen wir uns zur feierlichen Feier wieder versammelt und je öfter der Sedantag wiederkehrt, je mehr stellt es sich heraus, daß er zu einem allgemeinen deutschen Nationalfest geworden ist, und wie kann dies auch anders sein, jede große Nation ist ihre Nationalfeier, hat doch selbst unser deutsches Vaterland in der schlimmsten Zeit seiner Zersplitterung und Unreinigkeit, 50 Jahre lang den Gedenktag der Schlacht bei Leipzig gefeiert, und wenn unsere Nation auch alle Ursache hätte, jenen Tag feierlich zu begehen, so müssen wir umso mehr uns gedrungen fühlen, den Tag von Sedan zu einem Nationalfeste zu erheben, denn die Sedanfeier ist nicht bloß die Siegesfeier einer großen Entscheidungsschlacht, wo der Erbfeind unserer Nation zu Boden geworfen wurde, sondern sie ist auch die Feier der Wiedergeburt und Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes. Wenn behauptet wird, die Sedanfeier könnte diese letztere Bedeutung nicht mehr haben, indem die socialistischen und ultramontanen Umtriebe in Deutschland eine Feier der Einigkeit nicht zuließen, so können wir dem nicht beipflichten, denn so fest und mächtig unser Vaterland nach Außen ist, so geben wir die Hoffnung nicht auf, dieselbe Festigkeit bald im Innern zu haben, und wo giebt es denn einen Staat, wo nicht politische Umtriebe mehr oder weniger ihr Wesen trieben.

Wir sehen heute zur Verherrlichung unseres Festes beide deutsche Fahnen entfaltet, die schwarz-roth-goldene sowohl wie die neue schwarz-weiß-rothe, ein abermaliges Zeichen der Verbrüderung und Einigung unserer Nation. Unter der schwarz-roth-goldenen Fahne ist die Saat gesät worden, worauf wir heute so stolz sind, deren Früchte gerntet zu haben; unter der schwarz-roth-goldenen Fahne ist der Keim für Freiheit und Einigkeit in das deutsche Herz gelegt worden, welcher in der großen Zeit der Entscheidung sich so mächtig und glorreich entwickelt hat, und uns dahin geführt hat, wo wir jetzt stehen und im Stande sind, dieses Fest zu feiern. Wenn die Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß heute das neue deutsche Banner über die deutschen Klüften dahinwallt, wenn unsere Schiffe es tausendfach über Meere und Länder führen, so daß alle Völker der Erde mit Achtung und Vertrauen

es begrüßen; ja wenn tausend und aber tausend deutsche Brüder sich um dieses Banner scharen zum ersten Kampfe sowohl wie zum frohen Feste, dann meine theuren Versammelten gehen unsere Herzen auf in unaussprechlicher Freude, denn wir erkennen in der Entfaltung dieses theuren Banners das stichtbare Zeichen von Deutschlands Macht, Einigkeit und Größe. So wollen wir es denn hoch und heilig halten immerdar, wollen aber auch das schwarz-roth-goldene Banner nicht vergessen, es soll uns eine Erinnerung sein, an die Wiege unserer Bestrebungen, denn was hier gesät ist, das ist dort geerntet. So mag denn die Sedanfeier in allen deutschen Gauen heute würdig begangen werden, für uns Zeitgenossen mag sie eine Erinnerung an jene glorreichen Tage sein, wo wir mit heiligem Enthusiasmus, den unvergleichlichen Siegeszug unserer tapferen Schaaren verfolgten; für die heranwachsende Jugend mag sie ein Sporn sein, daß sie durch Fleiß und Gesittung sich heranbilden, um in den Tagen der Gefahr ihr Alles für Vaterland und Ehre hingeben zu können. Die kommenden Geschlechter aber, sie mögen mit Stolz zurückblicken auf diesen glorreichen Ehrentag unserer Nation, welcher mit Flammschrift in den Annalen der deutschen Geschichte verzeichnet sein wird.

Allen denen aber, welche in jenen Tagen ihr Herzblut für uns vergossen und in fremder oder heimischer Erde ihr kühles Grab gefunden haben, wollen wir ein treues Andenken bewahren; denen aber, welche noch unter uns weilen und sich auf irgend einer Weise an jenem großen Werke beteiligt haben, sind wir zum ewigen Dank verpflichtet. Diesen Dank erlaube ich mir heute dadurch Ausdruck zu geben, wenn ich ihn auf unsern ehrwürdigen alten Heldengreis Kaiser Wilhelm zusammensetze, ihn, der die deutsche Kaiserkrone wieder zu Ehren gebracht und die Einigkeit unseres Vaterlandes herbeigeführt hat. Dieses theure Vaterland, nach dessen Einigung so viele Patrioten gestrebt, und vor dessen Verwirklichung so manches edle deutsche Herz in's Grab gestiegen ist; dieses theure Vaterland, welches so viel Blut gekostet und um dessentwillen so viele Thränen geflossen sind, möge es sich kräftigen je mehr und mehr, möge unser alter Heldenkaiser noch den Tag erleben, wo das deutsche Reich so kräftig nach Innen werde, wie es jetzt mächtig und stark nach Außen ist! Dieses wünschend, rufen wir aus: hoch lebe unser deutsches Vaterland! hoch lebe unser edler Kaiser Wilhelm!

## Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Verubardt.

(94. Fortsetzung und Schluß.)

Sein Vermögen, so groß, wie man es in dem Häuschen an der Indenbörse nie vermuthet hätte, hatte er zur Hälfte an wohlthätige jüdische Anstalten, zur Hälfte an Neufeld, den ersten Verwahrer seiner Tochter, vermacht.

Dieser rieb sich vergnügt die Hände und murmelte:

„Ein wahres Glück! Brauche ich doch nicht länger das jammervolle Brod eines Schriftstellers zu essen!“

Er verkaufte sein kleines, schmutziges Cigarrengeschäft und etablierte ein großes in einer der feinsten Gegenden.

Aber seine Bekanntschaft mit der ehemaligen Tänzerin Martini, jetzigen Frau des Mr. Bridges, wußte er doch dahin auszuheuten, daß diese ihren Gatten veranlaßte, Neufeld's erster Kunde zu werden.

Obgleich Mr. Bridges der Empfehlung seiner Frau folgte und es somit den Anschein gewinnen konnte, als lebten beide in dem innigsten Einverständnis, so darf man sich doch durch diesen scheinbaren Beweis nicht täuschen lassen.

Mr. Bridges glaubte Grund genug zum Klagen zu haben.

Als er seine Frau nahm, wußte er es allerdings, daß sie eine Tänzerin sei, und es war ihm gleichfalls klar, daß die Theaterprinzessinnen und insb.ondere die Gallerinnen keine Tugendspiegel seien.

Aber er sagte sich, daß Fräul. Martini, indem sie seine Gattin wurde, eine angesehenere Stellung in der Welt erhielte und daß sie somit die Opfer, welche er ihr darbrachte, durch eine unerschütterliche Treue zu belohnen suchen würde.

Er selbst zweifelte auch keineswegs daran, daß seine Gattin ganz in diesem Sinne dachte und handelte.

Als sie daher eine Zeitlang jeden Morgen anging, um ein Bad zu nehmen, welches ihr der Arzt als unumgänglich notwendig für ihre Gesundheit vorgeschrieben hatte, und welches zu complicirt war, als daß es im eigenen Hause hergestellt werden konnte, so zweifelte er keinen Augenblick daran, daß seine Frau diesen täglichen Weg nur deshalb nicht scheute, um sich für ihn gesund zu erhalten.

Aber die Welt ist böse und die Klatschsucht der Nachbarn weiß überall da Verdachtsmomente zu entdecken, wo ein unbefangenes Auge sie durchaus nicht finden kann.



Berlin, 1. Sept. Es bestätigt sich, daß im Justiz-Ministerium die Arbeiten bezüglich der Feststellung der zukünftigen Bezirke der Oberlandes- und Landgerichte in vollem Gange und dem Abschlusse nahe sind. Als Richtschnur sind zumeist die Gutachten und Anträge der Provinzialbehörden benutzt worden, doch waren auch andere durch die Praxis gebotene Gesichtspunkte maßgebend. Die Vorlagen, welche sich auf Einführung der Reichs-Justizgesetze beziehen, liegen zwar dem Staats-Ministerium noch nicht vor, doch sollen sie zu den ersten Arbeiten gehören, welche dem Landtage überwiesen werden.

Aus den Provinzen Posen und Schlesien sind einige kleine Truppenabtheilungen an die russische Grenze beordert worden, um einen Grenzcordou gegen die Einschleppung der Kinderpest zu bilden. Die polnischen Blätter haben diesen Vorgang so gedeutet, als gelte es einer Verhinderung des Uebertritts russischer Deserteure, unter dem Hinzufügen, daß auch den österröichischen Grenz-wachen eine Ordre zugegangen sei, die russischen Deserteure zurückzuweisen. Bezüglich der preussischen Maßregeln darf die Auslegung der polnischen Blätter als völlig haltlose Erfindung zurückgewiesen werden.

Von Seiten der Reichsregierung hat die strenge Revision der Waage, Waagen und Gewichte, wie sie in Preußen bei den Gewerbetreibenden gehandhabt wird, auch den übrigen Bundesstaaten wiederholt angerathen worden und es hat die Vornahme der Revisionen namentlich in den Kleinstaaten zu den überraschendsten Resultaten in unerfreulichstem Sinne geführt.

Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Die von der Reichstelegraphenverwaltung bezüglich des Telegraphenworttarifes gewonnenen Erfahrungen finden nach einer Mittheilung der königlichen bayerischen Telegraphenverwaltung auch durch die Ergebnisse im inneren Telegrammverkehr Bayerns ihre Bestätigung. Mit der Einführung des Worttarifes in Bayern hat sich nach den Ermittlungen für die letzten 10 Monate des Jahres 1876 die Zahl der Telegramme um 6 Procent vermindert, wogegen die Einnahme um 12 Procent gestiegen ist. Die Einführung des Worttarifes hatte also bei erheblich verringerten Leistungen der Verwaltung eine beträchtliche Erhöhung der Einnahme zur Folge, während die Abnahme der Telegramme nur eine geringe war, deren Ursache zum Theil mit in den Zeitverhältnissen zu suchen ist, da auch der Telegrammverkehr mit dem Auslande abgenommen hat.

Unter den überseeischen Ländern, welche vorzugsweise das Ziel der deutschen Auswanderer bilden, war Neu-Seeland lange in erster Reihe berücksichtigt. Die Regierung, welche, wie bekannt, unoblässig bemüht ist, verderblichen Auswanderungen entgegen zu arbeiten, hat nun neuerdings einen Warnungsruf, namentlich gegen die Einwanderung in Neu-Seeland, ergehen lassen. Es hat sich herausgestellt, daß die Deutschen, welche nicht der englischen Sprache mächtig sind, dort gänzlicher Arbeitslosigkeit ausgesetzt waren und mit der größten Noth zu kämpfen hatten, so daß sie Alles anwendeten, um ihre Zurückbeförderung nach Deutschland zu ermöglichen. — Es ist nur zu wünschen, daß diese Warnung beherzigt wird und weitere Gefahren abwendet.

Welche Gefahren unserm inneren Frieden drohen, zeigt uns folgende Notiz: Die socialdemokratische Propaganda wird von 145 angestellten Rednern unterhalten, von denen auf Berlin

28, Hamburg 22, Sachsen 26, Thüringen 7, Rheinland-Westfalen 13, Hannover-Braunschweig 2, Schlesien, Pommern, Preußen 7, Schleswig-Holstein 5, Mittel-Deutschland 9, Bayern 10, Württemberg 6, Meiningen 8 kommen.

Wien, 2. Sept. Telegramm des „Neuen Wiener Tageblattes“ aus Belgrad vom 1. d.: Ein Erlass des Kriegsministers ordnet eine 2tägige Waffenübung für die gesammte Armee an. Die Armee wird vier zu diesem Zwecke hergestellte Lager beziehen.

Telegramm der „Presse“ aus Bukarest vom 1. d.: Gestern hat zwischen Giurgewo und Rujisdak eine Kanonade von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts stattgefunden. Heute früh begann das Bombardement von Neuem und dauerte bis zum Mittag.

Wien, 4. Sept. Das „N. W. Tagebl.“ meldet aus dem türkischen Hauptquartier in Kasgrad, vom 2. d.: Die ägyptischen Infanterie-Regimenter griffen gestern das von den Russen verschanzte Poplioi an und besetzten die Stadt und die Schanzen, nachdem die Russen dieselben geräumt und die Stadt in Brand gesteckt hatten.

Paris, 2. Sept. Einer Mittheilung der „Agence Havas“ zufolge ist der Termin für die Deputirtenwahlen nun definitiv auf den 14. October festgesetzt. Das bezügliche Decret wird am 20. d. veröffentlicht werden.

Thiers †. Der Telegraph überraschte uns gestern mit der Kunde, daß der Nestor der französischen Staatsmänner Louis Adolphe Thiers durch einen plötzlichen Tod abgerufen ist. Er starb in seinem 81. Lebensjahre in St. Germain en Laye, wohin er sich zu seiner Erholung auf einige Zeit zurückgezogen hatte. Thiers hat seit einem halben Jahrhundert einen hervorragenden Antheil an allen bedeutenden Ereignissen seines Vaterlandes gehabt und in den Bau'n seiner eigentlichen politischen Thätigkeit hat er durch sein schriftstellerisches Wirken nicht minderen Einfluß auf die Nation geübt.

Paris, 4. Sept. Der Tod von Thiers erfolgte gestern Abend 6 Uhr 10 Minuten durch einen Schlaganfall. Thiers hatte am Morgen noch im besten Wohlfsein promenirt und sich mit seiner Umgebung über die bevorstehenden Wahlen lebhaft unterhalten. Nach dem Frühstück trat ein sich fortwährend steigendes Unwohlsein ein.

Konstantinopel, 2. Sept. Nach einem Telegramm Osman Paschas aus Bleona vom 31. August erstürmten die Türken südlich von Bleona bei Belischat drei russische Verschanzungen. Die Russen, welche einschließliche der erhaltenen Verstärkungen 30,000 Mann stark waren, wurden vollkommen geschlagen. Die Verluste der Türken sind im Vergleich zu denen der Russen gering. — Ein Telegramm Suleiman Paschas vom 30. August meldet, daß der Geschützkampf und das Geschwehfeuer im Schiplapasse fortdauere und die Türken ihre Stellungen behaupten: im Uebrigen sei nichts von Belang vorgefallen.

Konstantinopel, 3. Sept. Eine Depesche Suleiman Paschas vom 1. d. berichtet über eine Recognoscirung in der Richtung auf Gabrowa und Valtis, welche ergab, daß die Russen sich im Dorfe Jeshilgatsch befinden. — Eine Depesche Suleiman Paschas vom 2. d. meldet, daß der Artilleriekampf im Schiplapasse fortdauere. Aus Montenegro will die Regierung befriedigende Nachrichten erhalten haben.

Bukarest, 1. Sept. Der geistrige Angriff Osman Paschas gegen vier russische und eine rumänische besetzte Positionen

Zu einer Zeit, als seine Gattin sich eben wieder fortbegeben hatte, um eins ihrer stärkenden Bäder zu nehmen, erhielt Mr. Bridges einen Brief von unbekannter Hand.

Er öffnete ihn und fand, daß er zwar anonym, aber auch höchst interessant sei.

Dieser Brief lautete:

„Mein Herr! Sie sind, wie alle Ehemänner von der Tugend ihrer Frau so lange überzeugt, bis Sie von dem Gegentheil überführt werden.“

„Das ist echt Christlich und sehr lobenswerth.“

„Man kann es aber nicht länger mit ansehen, daß ein Ehrenmann, wie Sie, ungestraft von einer Frau betrogen werde, die er zu sich aus niedriger Stellung empor gehoben hat, die also mit der Treulosigkeit das Vaster der Undankbarkeit verbindet.“

„Ihre Gattin ist weder krank, noch besucht sie irgend ein Bad. Während Sie vermuthen, daß sie im Bade der Reinheit huldigt, bejudelt sie vielmehr Ihre Ehre, indem sie dem hiesigen \*\*\* Rendez-vous gewährt!“

Mr. Bridges war viel zu sehr Gentleman, um auf Grund eines anonymen Briefes seine Frau zu verurtheilen oder ihr mit Vorwürfen entgegen zu treten:

Auch war er viel zu klug, um nicht zu wissen, daß dies nicht der richtige Weg sei, um die Wahrheit zu erfahren.

Aber am nächsten Morgen, als seine Frau noch schlief, malte er ihr mit einem an der Lampe angeholten Rork ein kleines schwarzes Kreuz auf den Nacken.

Er sagte: Nichts, als Madame zum Baden ging, und er sagte auch Nichts, als sie zurückkehrte.

Aber am nächsten Morgen überzeugte er sich, daß das kleine schwarze Kreuz sich noch unverändert auf ihrem weißen Nacken befand, ein sicherer Beweis, daß sie nicht gebadet hatte.

Er erklärte seiner Frau daher, daß die schlechte Hamburger Luft ihrer Gesundheit durchaus nicht zuträglich sei, und ihre Heilung verbündere.

Einige Tage darauf reiste er mit ihr nach Italien, wo die Luft bekanntlich reiner ist.

Was sollen wir noch weiter hinzufügen?

Unsere Erzählung ist zu Ende, wenn wir noch gesagt haben, daß Elise Schröder die glücklichste Gattin und Mutter ist, und ihre neue Würde mit vollstem Bewußtsein und richtigstem Verstand sowohl innerhalb ihres Hauses, als auch außerhalb des-



wurde gegen 5 Uhr von der Artillerie und den Säßen zurückgeschlagen. Die Türken erlitten große Verluste.

\* Petersburg, 3. Sept. Officiell aus Gornit Stunden 2. Sept. Unsere Verluste am 31. Aug. bei Radici betragen, 7 Soldaten todt, 30 verwundet. Bei Plewna im Ganzen 30 Officiere und 1020 Soldaten kampfunfähig. Der Verlust der Türken ist ungeheuer, bei dem Dorfe Velichat allein wurden vorläufig 300 Leichen aufgezählt. Am 31. August fand eine unerhebliche Kanonade zwischen Batterien von Gurgmo und Ruschuk statt; wir hatten keine Verluste oder Schäden. Eine am 1. September früh in das Dorf Selenedrewo im Balkan eingedrungene Menge Boschiobozuks und Tcherkessen zerstreute sich bei dem Erscheinen unserer Truppen. Sonst herrschte am 1. Sept. überall Ruhe.

\* Die russische Armee hat sich seit der Schlacht von Plewna um 100,000 Mann vermehrt, und wenn man davon auch etwa 50,000 als durch Geschäfte und Krankheit abgegangen anrechnet, so bleibt doch noch eine Vermehrung von 50,000 Mann übrig, zu denen nun auch das rumänische und vielleicht auch noch das serbische Corps hinzukommt. Auch die Türken haben Verstärkungen erhalten, aber doch in ungleich geringerem Maße und die Armee Suleiman's ist zum Theil immer noch durch die blutige Thorkheit des Schiptapasses aufgehoben.

\* London, 4. Sept. Depesche aus der „Daily News“ über die Schlacht bei Plewna aus Boradin vom 31. August: Der Angriff Osman Paschas auf die russischen Positionen von Zgalinze und Velichat, die furchtbarste Schlacht des Krieges, endete mit dem Rückzuge der Türken allenthalben. Die Russen gewannen sämmtliche frühere Positionen wieder und verfolgten die Türken eine Strecke weit. Sie waren etwa 20,000 Mann stark und verloren 5000 Mann. Türkischer Verlust ungefähr 2000 Mann.

\* Die Hungersnoth in Indien nimmt infolge der anhaltenden Dürre immer größere Dimensionen an. Die Lage der armen Hindus ist eine ganz verzweifelte und wenn man hört, daß mehr als anderthalb Millionen Menschen von öffentlicher Unterstützung „leben“, dann muß man über die winzige Summe (70,000 Pfd.) staunen, die das so reiche England seinem Coloniallande bisher hat zukommen lassen.

### Vocales und Provinzielles.

\* **Glücketh.** Dem hiesigen Kriegerverein wurde von seinen Ehrenmitgliedern zum Gedächtnisse ein prächtiges Bild unsers Kaisers verchrt.

† Die hiesige Bark „Anna“, Capt. Mönnich, auf der Reise von Hamburg nach Singapore, ist leck und mit beschädigtem Ruder in Capstadt binnen\*gelaufen.

\* Die Petroleumlampe verdient um die Zeitzeit, wo sie nach längerem Nichtgebrauch wieder hervorgeholt werden muß, ganz besondere Beachtung. Sobald Petroleum besonders schlecht raffinirt, wochen- oder monatlang im Bassin der Lampe eingeschlossen steht, entwickelt das Petroleumnaphtha, ein sehr leicht entzündliches Gas, welches schon oft zur Explosion von Lampen, die schon lange nicht mehr in Gebrauch, geführt hat. Auch empfiehlt es sich, nach längerem Nichtgebrauch den Docht zu erneuern, denn meistens ist er inzwischen schon recht silzig geworden, fohlt und schwelt, statt zu leuchten. Ueberhaupt ist Reinlichkeit bei einer Petroleumlampe die vornehmste Bedienung, wenn sie nicht explosiren soll, denn jede Schnuppe, die vom Dochte herunter und neben dem Brenner in die Lampe fällt,

selben zu wahren weiß und daß ihr Gatte der glücklichste Mensch auf Erden ist.

Aber warum sollte das auch nicht der Fall sein, wenn die ganze Straße, wo sie, — in Hamburg, — ihren bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen haben, voll des Lobes ist über die herzliche Güte, die anmuthige Freundlichkeit, die gewinnenden und ungeheuchelten Manieren, sowie die unübertreffliche Liebenswürdigkeit, welche die glückliche und schöne Elise gegen Jedermann, selbst gegen den Verlangten, stets und unaufhörlich entrollt.

Sarah wohnt bei ihnen und ist glücklich in ihrer Freundschaft. Und so sehen wir denn diese Drei an ihrem Fenster sitzen, an dem Tage, wo das Hamburger Bürgermilitair, dieser letzte Rest kleinstaatlicher Selbstständigkeit, seine Fahnen und sich selbst zu Grabe trug.

Die Drei sahen sich mit einem wehmüthigglücklichen Lächeln an, welches der Erinnerung galt.

Und als die Parationen vorüberzogen, klang es wie eine eraste Mahnung, daß die Musik dazu die Melodie spielte:

„Auf Hamburgs Wohlergehen!“

kann eine Flamme herbeiziehen, die Gelleidung der Bassinöffnung und damit diese selbst erhitzen und so das im Bassin befindliche Petroleum explosibel machen. Würden die angeführten Vorsichtsmaßregeln überall beobachtet, wir würden sicherlich nicht in jedem Spätsommer von so vielen Unglücksfällen durch Petroleum-Lampen-Explosionen hören.

\* **Oldenburg.** Die Prüfung derjenigen Militairpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen wünschen, wird am 17. und 18. d. Mts. im Ministerialgebäude hieslbi stattfinden.

\* **Alten.** Der hiesige Gemeinderath hat auf Grund § 141 Abs. 2 der Gew.-Ordnung und Art. 80 der revidirten Gemeindeordnung die Errichtung einer Krankencasse für Dienstboten, Gewerbsgehülften, Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere Vohnarbeiter in gewerblichen Anstalten unter Ausschluß der Gehülften und Lehrlinge der Kaufleute und Apotheker, sowie der unbesoldeten Handwerkslehrlinge beschloffen.

\* Einem Manne in **Strückhausen** ist vor einigen Nächten ein Schwein abhanden gekommen; es wird ein Diebstahl vermuthet und dem Nachrichtgeber eine Belohnung zugesichert.

\* In der Dankagung des **Friesonthor** Comité's wird erwähnt, daß die Wohnungen allzu niedrig bei der Brandcasse versichert gewesen. Dies wird bei der Preissteigerung der Materialien und der Entwertung des Geldes zur Zeit wohl in sämmtlichen Gemeinden unseres Landes der Fall sein, und möchte es sich daher für jeden Hausbesitzer empfehlen, daß er sich um die Höhe der Versicherungssumme seiner Gebäude bekümmere und zutreffendenfalls eine fernerweite Abschätzung beantrage, ehe es zu spät ist. Der Beitrag zur Brandcasse ist ja bekanntlich sehr niedrig und diejenigen Abgaben, welche nach der Versicherungssumme repartirt werden, ebenfalls nicht so hoch, daß ihretwegen eine Versicherung unter dem Werthe sich rechtfertigen ließe.

### Vermischtes.

— Die Bedeutung der Kriegervereine in unserer Zeit, von einem alten Soldaten, Freiburg im Breisgau, 1877, bei Poppen u. Sohn, Preis 25 Pf. Der Verfasser, ein ehemaliger oldenburgischer Oberst, macht es sich zur Aufgabe, den Kriegervereinen ihren Platz, und zwar einen bedeutenden, in dem großen Kampfe für Erhaltung deutscher Nationalität und deutscher Bildung anzuweisen. Nach einem kurzen historischen Ueberblick über das Vereinswesen früherer Zeiten theilt er die Vereine der Gegenwart, soweit sie nicht private oder gesellige Zwecke verfolgen, in culturfreundliche, humanitäre und reichs- oder culturfeindliche. Zu den letzteren rechnet er vorzugsweise die socialistischen Arbeitervereine und die an Rom sich anlehenden ultramontan-katholischen Vereine. In Uebereinstimmung mit den Statuten fast aller Kriegervereine wird denselben sodann in warmen Worten als Hauptaufgabe die Bekämpfung der reichsfeindlichen Bestrebungen dieser Umsturz- und Rückwärtsvereine zugewiesen. Um dies wirksam zu können und um zugleich allen Verirrungen und Spielereien innerhalb einzelner Vereine vorzubeugen, giebt der Verfasser im zweiten Theile einen kurzen Abriss einer gegliederten Verbindung sämmtlicher deutscher Kriegervereine, deren Werth gerade jetzt, wo es sich um Beschaffung der Geldmittel zur Vollendung des Denkmals auf dem Niederwald handelt, in die Augen springt. Wenn somit allen Kameraden die kleine anregende Schrift warm empfohlen werden darf, so möchten wir nur noch den Wunsch aussprechen, daß angesichts der vulgarischen Greuel in den Satzungen aller Kriegervereine die Verpflichtung ausgesprochen würde, bei einem etwaigen Kriege mit allen Kräften dahin zu streben: unnöthige Härten und Grausamkeiten der Sieger gegen die Besiegten zu verhindern.

— Die Gefahr der Weiterverbreitung des Coloradokäfers am Rhein scheint nunmehr, Dank dem energischen Einschreiten der Behörden, überwunden zu sein. Seit Ausfindung und Vernichtung der letzten Brutstätte am 30. Juli hat die von 16 Männern regelmäßig ausgeübte Revision der Kartoffelfelder bei Mühlheim a. Rh. zur Entdeckung neuer Spuren des Käfers nicht geführt. Jetzt ist die Zahl der Revisionen von 16 auf 5 reducirt, welche vorläufig noch ihre Beschäftigung, die Kartoffelfelder abzusuchen, fortsetzen.

— Folgen des Petroleumdunktes bei herabgeschraubter Flamme. Am verwichenen Donnerstag sollte in Berlin die Trauung eines jungen Paars stattfinden; dieselbe wurde jedoch durch ein trauriges Ereigniß vereitelt, indem der Bräutigam einer merkwürdigen Todesart zum Opfer fiel. Derselbe, ein Restaurateur in der Adersstraße, trennte sich am Mittwoch Abend in der besten Stimmung



von seiner Braut noch begab sich direct nach Danzig. Seine Zu-  
 setzgeber schraubte er die Petroleumlampe herunter, so daß sie  
 noch mit schwacher Flamme brannte. Als der Bräutigam am  
 nächsten Tage nicht vor seinem Geschäftspersonal erschien, wurde  
 an die Thür des Schlafzimmers geklopft, doch es blieb alles still.  
 Man erbrach die Thür und fand den kräftigen Mann als Leiche  
 im Bett. Die schnell herbeigeholten Aerzte konnten als Todes-  
 ursache nichts Anderes constatiren, als eine Lungenlähmung, her-  
 vorgebracht durch die eingeathmeten Gase, welche die schwach  
 brennende Lampe entwickelt hatte.

— Hamburg, 25. August. Nach vielfachen Versuchen ist  
 es dem hiesigen Geldschranzfabrikanten Eggers und dem Lehrer der  
 Naturwissenschaften, Kirchmann, gelungen eine höchst einfache Me-  
 thode der Feuerheizung zu construiren, bei der das Brennmaterial  
 total verwerthet wird und kein Rauch entweicht. Es sind be-  
 kanntlich schon früher derartige Methoden erfunden worden, doch  
 die Einrichtungen waren so complicirt, daß eine allgemeine An-  
 wendung ausgeschlossen blieb. Dieser Tage fand nun mit der  
 neuen Erfindung eine Probe in Gegenwart hiesiger Fachmänner  
 statt und das Ergebnis überstieg alle Erwartungen. Bei einem  
 Restaurations-Kochherde wurden in der Heizung 45 pCt. Steinkohlen  
 gegen sonst erspart. Durch die vollständige Ausnutzung  
 des Brennmaterials wird auch die Benutzung in soweit bequemer,  
 als das hittere Ausschütten von Kohlen wegfällt. Rauch entsteigt  
 dem Schornsteine durchaus nicht, was in sanitärer Beziehung  
 sowohl als in Bezug auf die Annehmlichkeit gewiß von großer  
 Bedeutung ist. Die rasche Einführung der neuen Erfindung für  
 den praktischen Gebrauch darf man um so eher erwarten, als der  
 Kostenaufwand nicht beträchtlich ist.

— Aus Raumburg a. S., dessen Kluren vor zwei Jahren  
 so furchtbar vom Hagel heimgesucht wurden, wird berichtet, daß  
 am Sonntag, den 26. August in der Mittagsstunde ein Gewitter  
 in den Obstplantagen der Umgegend die ärgsten Verheerungen  
 angerichtet hat. Man nimmt an, daß die diesjährige reiche Ernte  
 an Äpfeln, Birnen, Pflaumen zur Hälfte vom Sturmwind herab-  
 geschleudert und als unreifes Fallobst so gut wie unbrauchbar  
 gemacht worden ist. Der Chauffeegraben längs der herrlichen  
 Apfelallee von Pforta nach Kösen war von den herabgeschleuderten  
 Äpfeln fast ausgefüllt; ebenso konnte noch am anderen Tage der

Zufweg freientweife wegen der massenhaft angehäuften Obst  
 nicht betreten werden. Eine Menge Obstbäume sind entworzelt  
 oder ihrer Krone beraubt worden. Auch der verbliebene Fruchtan-  
 hang wird in Folge der argen Zusammenschüttelung größtentheils  
 Krüppelwaare werden, so daß die Obstpächter, meist unermögende  
 Leute, die empfindlichsten Verluste erleiden.

— Der „Sprudel“ bringt in seiner neuesten Nummer fol-  
 gende mißglückte Stillübung: Die junge Wittwe Steinweg ist  
 wieder nach Venedig zurückgekehrt, um die unterbrochene Cur ihres  
 verstorbenen Gatten fortzusetzen.

— Auf offener See traf ein dänischer Dampfer, Capt.  
 Thomsen, auf der Höhe von Jütland ein kleines Boot, in welchem  
 sich zwei kleine Schiffsjungen befanden, die auch glücklich gerettet  
 wurden. Die Jungen behaupteten, von englischen Fischerkattern  
 entflohen zu sein, weil sie unparherzig gefaßt worden waren.  
 Der Wundvorrat, den sie mitgenommen, war nahezu aufgebraucht.

— Ein Hirt hatte sich verschiedene Forstverbrechen zu  
 Schulden kommen lassen und wurde vor Gericht citirt. —  
 „Schämt Euch“, fuhr ihn der Amtmann an. „Wißt Ihr nicht,  
 welche ehrensüchtige Leute vor Alters die Hirten waren,  
 und Ihr macht dem ehedem so groß-gedachten Hirtensande solche  
 Schande?“ — „Herr Amtmann“, erwiderte der Hirt, „das ist  
 ausgeartet. Es giebt jetzt in allen Ständen Halkanten, in dem  
 Ihrigen auch!“

— Aus Karlsbad erzählt das „D. Fr. Bl.“ folgende  
 heitere Geschichte: Der Besitzer einer dortigen jüdischen Restau-  
 ration hat sich ein Fremdenbuch angeschafft, besonders zu dem Zweck,  
 Autographen zu sammeln, und so wird jeder berühmte Kurgast  
 herangezogen, um sich in das Buch einzuschreiben. So auch Hr.  
 v. Rothschild, der sich inbessenen die Sache bequem machte und nur  
 „R. de Paris“ einzeichnete. Dieser Tage traf Hr. v. Oppenheim  
 aus Köln in Karlsbad ein, und der Besitzer des Restaurants hatte  
 nichts Siligeres zu thun, als auch diesen um Einzeichnung seines  
 Namens zu bitten. Das Buch durchblätternd, fällt sein Auge  
 auf obiges R. de Paris. — „Wer ist das?“ fragte er. — „Herr  
 Baron v. Rothschild, zu dienen.“ — „Nun, was Rothschild kann,  
 vermag ich auch,“ sagte Herr v. Oppenheim und zeichnet ein:  
 O. de Cologne.

### Todes-Anzeige.

Elsteth, den 4. Sept. Heute  
 Nachmittag 4 Uhr endete plötzlich  
 und unerwartet das thätige Leben  
 unseres lieben Vaters, Schwieger-  
 vaters und Großvaters

**S. Harms**

im 74. Lebensjahre. Freunden und  
 Bekannten widmen diese Trauer-  
 anzeige

**Adolph Harms und Frau.**

Die Beerdigung findet Sonn-  
 abend, den 8. Sept., Nachmittags  
 4 Uhr statt.

### Hautbürsten,

in Form von Handschuhen und Reibebändern,  
 empfohlen von Prof. Dr. **B. Langen-  
 beck** und Dr. **Angelstein** in Berlin,  
 dienen zum Frottiren des ganzen Körpers  
 und werden mit sicherem Erfolge angewandt  
 gegen Schlaflosigkeit, Jucken der Haut, Be-  
 klebungen, kalte Füße, nervösen Kopf-  
 schmerz, Blutstocungen, Hergenschuß, Schlag-  
 anfälle, Starrkrampf, Rheumatismus, Schren-  
 reifen, rheumatischen Zahnschmerz u. a. m.

Preis für ein Paar Handhandschuhe 6 M.

Preis für ein Rücken-Reibeband 6 M.

Bei Aufträgen, von außerhals, erbitte ich  
 mir die Angabe, ob die Handschuhe für  
 Herren oder Damen bestimmt sind.

**E. Schlotte.** Oberrühr 41, Bremen.

Zur Aufertigung von

### Visitenkarten

(100 Stück 2 Mark) empfiehlt sich die  
**Buchdruckerei von L. Zirk.**

## Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung  
 kann ein Buch, wie das  
 berühmte Original-Meister-  
 werk „der Jugendspiegel“  
 allgemein empfohlen werden.  
 150000 Exemplare desselben  
 sind bereits über den Erd-  
 ball verbreitet und Tausende  
 preisen den Tag, an dem  
 sie in seinen Besitz gelangten.  
 Möge Niemand, und wäre  
 sein Leiden noch so groß,  
 jetzt noch verzagen.

### Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

### Jugendspiegel

**W. Bernhards** in  
 Berlin SW. am Tempel-  
 hofer Ufer 8. versendet es  
 an Alle, welche in Folge  
 von Jugendsünden oder  
 Ausschweifungen sich und  
 elend wurden, ihre Nerven-  
 und Gedächtniskraft ein-  
 büßten, traurig und schwach  
 in die Zukunft blicken.  
 — Preis nur 2 Mark. —  
 Nehmt kein anderes, nur  
 dieses Buch ist das echte!

### Geslether Kriegerverein.

Sonabend, den 8. Sept., Abends 8 Uhr,

ordentliche Versammlung

im Vereinslocale.

**Der Vorstand.**

**Huntebrück.**

Freitag, den 7. September:

### Einweihungsball

für ein honettes Publikum in meinem neuen  
 und fein decorirten Saale.

**Essen à la carte.**

Zu diesem Einweihungsball erlaube mir

Freunde und Gönner höflichst einzuladen.

**H. Eiskamp.**

Sonntag, den 9. September,

lade zur

### Nachfeier und Ball

im erwähnten neuen Saale freundlichst ein.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

**H. Eiskamp.**

### Wechselformulare

sind wieder vorräthig bei

**L. Zirk.**

Sonntag, den 8. Septbr.:

### BALL.

Es ladet ergebenst ein

**J. Wenke.**

**Angel. und abgeg. Schiffe.**

Gesprochen auf 80 S und 310 W 26. Juli	nach Callao
Herkules, Johannsen	nach
Rio d. J., 29. Aug.	St. Thomas
Adolph, Vandewig	St. Thomas
W. v. Freeden, Meyer	Mexico
Artillerie, Giese	Clara
Bessel, Bissler, in Ladung	nach
Acasuja, 12. Juli	Bremen
Junio, Picken	nach
Hamburg 2. Sept.	Rio d. J.
Flora, Brinkmann	